

**4. Oktober 2020**  
**„Abgefrühstückt oder dankbar?“**  
**Predigt von Pfarrer Eric Haußmann**  
**Erntedankt, St. Marienkirche Berlin**  
**Evangelium nach Markus, Kapitel 8, Verse 1 bis 9**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.**

*Als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen:  
Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten: denn einige sind von ferne gekommen.*

Große Menschenmengen haben etwas Verheißungsvolles und etwas Erschütterndes im selben Moment. Sie bringen Systeme zu Fall, öffnen Grenzen, töten Menschen, sorgen für Angst, lassen die Hoffnung auf die Zukunft förmlich explodieren, Tränen fließen, Gänsehaut ins Unermessliche wachsen. Große Menschenmengen schüchtern ein und rufen unendliche Ekstase hervor. Gefühle, die ein Mensch kaum fassen kann und Gefühle, die er und sie mit Haut und Haaren, Mark und Bein erleben und erschüttern.

Die Menge am 9. November 1989 in Berlin bahnte sich über die Böse-Brücke ihren Weg voll Lachen und Weinen.

Die Menge am 3. Oktober 1990 feierte heftig, umarmte und begrabschte Victorias Flügel auf dem Brandenburger Tor und ahnte doch auch, dass die Zukunft sie nicht satt machen würde und ihnen die Butter von der Stulle schon davonläuft.

Es hörte nicht auf mit den Mengen.

Nicht mehr nur nach Freiheit schreien sie, aber an Schönheit und Schrecken nicht minder groß. Die einen feiern die Liebe, die anderen tanzen fröhlich in den Mai oder sich einfach nur frei. Mal schreien sie „Verrat und Vaterland“, mal „black lives matter“, oft und immer wieder „Wir haben nur einen Planeten“, „Schluss mit Kohle“, „kein Mensch ist illegal“, „Häuser für alle, sonst gibt's Krawalle“, am Ende „love wins“ oder einfach nur „Danke für nix“. Ob mit Maske oder ohne T-Shirt, das ist egal. Die Mengen sind verheißungsvoll, erschütternd und bringen die Ruhe zu Fall.

Jede Menge hat Hunger. Unstillbar ist er.  
Sie will satt werden, bevor sie wieder nach Hause geht.  
Jeder Mensch hat Hunger. Unstillbar ist er.  
Er will satt werden, bevor er wieder nach Hause geht.  
Die Menge – sie hat Gefühle. Sie ist oft wütend, unzufrieden, manchmal auch neidisch und garstig, zornig und ängstlich zugleich. Sie lässt raus, was woanders unter dem Deckel bleiben muss, was der Alltag unter seinem Burgfrieden begräbt. Sie entblößt Sehnsucht und verwandelt sie in Ekstase. Sie pushed und sie schützt - die Menge. Sie holt Gefühle in mir hoch, die ich allein nie zuließe. Sie schreckt mich und macht mich frei zugleich.

Und Jesus? Ihn jammert die Menge, die er sieht. Ihn jammert jeder Mensch. Auch so ein Gefühl. Mitleid oder Mitgefühl? Verzweiflung oder Fürsorge? Lässt sich schwer sagen. Sie scheinen keinen Krawall zu machen, warten ab, erwarten nichts, erwarten alles. Das Erntedankewangelium schweigt sich darüber aus. Sie skandieren nichts und haben keinen Partywagen dabei. Ihn jammern sie trotzdem und wie immer ist am Anfang schon klar, dass es eh nicht für alle reichen wird. So sagen's die Jünger: „Satt wird hier niemand.“ Woher auch? Reicht halt nicht für alle, egal wie laut sie schreien oder wie leise sie schweigen. Reicht halt nicht. Gewöhnt man sich dran und ist froh, wenn's irgendwie glimpflich ausgeht und ohne Geschrei und Widerwort und ohne große Wunden.

Wenn es zu heftig wird, steigt der Blutdruck, schwillt einem der Kamm, kriegt man so nen Hals und platzt einem die Hutschnur. Bloß nicht. Einen oder eine bekommt man in den Griff. Zu viele und eine ganze hungrige Menge satt zu machen, ist schwer, auch wenn es so pastoral zugeht wie in der Bibel. Der Hunger bleibt. Wovon werden sie satt? Sieben Brote und ein paar Fische. Für vier langt das vielleicht, aber für viertausend? Wovon wirst Du satt?

Und Jesus? Wirft die Brote nicht in die Menge wie die Bananen zu anderer Zeit. Nein. „Hinsetzen!“ sagt er. Erstmal runterkommen, klarkommen, und nicht weiter die Wiese zertrampeln. Es geht um mehr.

*Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten und sie teilten sie unter das Volk aus.*

Kennerinnen und Kenner wissen schon von Anfang an, dass es reichen wird. Wem das reicht, der nennt das ein Wunder, happy end und gut ist einmal mehr mit einer Geschichte von Jesus. Mein Leben ist kein Kindergottesdienst. Deshalb bin ich noch nicht satt von diesem Krümel Brot und einer Gräte mit ein bisschen was dran. Ich habe noch Hunger, auch wenn die Menge selig mampft. Ich will dorthin, wo Jesus anfängt. Er verteilt ja gar nichts. Das machen die Jünger. Er macht etwas anderes. Er nimmt diese Brote und dankt und bricht sie. Er dankt. Und den Fisch in seiner Hand segnet er. Dort will ich hin. Danken und segnen.

Er nimmt das, was er hat. Kein Bedauern, dass es so wenig ist, dass es vielleicht nicht schmeckt, dass er gerne mehr hätte. Keine Angst, dass es nicht reichen wird. Keine Wut auf die Jünger, weil sie nicht vorgesorgt haben. Keine Unzufriedenheit, keine Delle im Selbstwertgefühl, weil er seinen eigenen und den Erwartungen der anderen nicht gerecht wird. Voller Selbstachtung nimmt er, was er hat, auch wenn es auf den ersten Blick nicht pralle ist, präsentiert es dieser Menge und dankt dafür.

**Das macht die Menge satt.** Nicht das Brot und nicht die Fische. Und auch nicht irgendein Zaubertrick oder ein leeres Versprechen auf mehr und besser und schön. **Sondern seine Ehrlichkeit und sein Dank.** Er verwandelt die negativen Gefühle von Mangel, von Neid, von Ärger, von Wut und die Angst in einen positiven Wert. In Dankbarkeit. Jedem dieser Gefühle liegt eine Erfahrung zugrunde, sei sie individuell oder die einer geballten Menge. Hinter diesen Gefühlen liegt zugleich noch etwas. Hinter diesen Gefühlen liegt die Überzeugung, dass der „eigentliche Grund **jeden** Gefühls die Liebe zu etwas Gutem ist“. Jedes Gefühl, ob es sich nun in der Menge laut Aufmerksamkeit verleiht oder nur in mir leise allein hinauf steigt, ist gegründet in dieser Liebe zu etwas Gutem. Auch und gerade die Gefühle, die wir am liebsten wie eine unliebsame Erntesaison mit all ihrer Schwere und Ungewissheit zurückschicken wollen, wo sie her kamen. Auch ihnen liegt die Liebe zu etwas Gutem, zu etwas Heilem, zu etwas Ganzem zugrunde.

**Erntedank ist die unaufhörliche Suche nach dieser Liebe zum Guten hinter den Gefühlen.**

Diese Suche liegt in Dir unter all den Empfindungen deines Tuns und Lassens. Unter all Deiner Erfahrung. Diese Suche zerlegt den großen unhandlichen Erntebrocken in wohl portionierte Einzelteile.

In der Menge des Erlebten, des Geglückten, des Verunglückten, in der Menge der Kränkungen und Freuden, der Lasten und Geschenke, in der Menge der Menschen werden die Pflanzen sichtbar, die nicht bitter, sondern süß schmecken.

Diese Suche ist Deine Ernte und der Dank die Antwort auf das, was Du findest.

Und Du wirst etwas finden, auch in diesem Jahr.

Da bin ich mir sicher.

Viel Mut zum Suchen und die größte Freude beim Finden!

Amen